

Route der Migration
Erinnerungsorte
Projekt
Suche
Impressum
Kontakt

Stolberg
Zinkhütter Hof



Nahwanderungen



Die ehemaligen Produktionshallen des Zinkhütter Hofes. Heute Ausstellungsräume eines Museums.

Binnenmigranten

ins Stolberger Industrieviertel ab 1850

Anfang des 19. Jahrhunderts werden die Existenzgrundlagen der Eifelbevölkerung erschüttert. Die heimische Tuch- und Lederindustrie, vor allem aber die bedeutende Eisenindustrie mit ihren vielen Nebenvermögensmöglichkeiten kommen wegen der in preussischer Zeit errichteten Zollgrenzen und der fehlenden Anbindung an das Eisenbahnnetz ganz zum Erliegen. In den 1880er Jahren folgt ein Zusammenbruch der Landwirtschaft. Das in der Eifel übliche System der "Erbsenteilung" führt bei jedem Erbgang zu einer größeren Zersplitterung des Besitzes, die schrumpfenden Parzellen reichen als Existenzgrundlage der Eifeler Bauern nicht mehr aus. Bei zusätzlich hohen Geburtenraten beginnt die Abwanderung aus der Eifel.

Die industrialisierte Städtereihe Aachen- Stolberg- Eschweiler, Mitte des 19. Jahrhunderts das ausgeprägteste Industriegebiet Deutschlands, nimmt die meisten Wanderer auf. Allein zwischen 1871 und 1914 sind es Schätzungen zufolge etwa 100 000 Eifeler, die ihre Heimat zunächst in Richtung des nahe gelegenen Industriegebietes, später in Richtung des Ruhrgebiets verlassen.

Migrationen sind in den letzten Jahren zu zentralen Themen der historischen Forschung geworden. Das Hauptaugenmerk liegt dabei auf der "Ein- und Auswanderung", also den "spektakuläreren" Formen der Fernwanderung über politische Grenzen hinweg. Der Bereich von Binnenmobilität und kleinräumiger Wanderung dagegen wird bis heute kaum beachtet. Dabei sind es gerade die kleinräumigen Migrationen, die zur hohen Mobilität in der Frühen Neuzeit und im 19. Jahrhundert maßgeblich beitragen. Diese Wanderungen, meist nicht einmalige Ortsveränderungen, sondern vielmehr permanente "Zirkulationen", sind sehr viel schwerer zu "messen". Man muss sich vor allem auch mündlichen Überlieferungen zuwenden, um diese Geschichten aufzuspüren.

Die Geschichte des Stolberger Zinkhütter Hofes, bezeugt auf besondere Weise, wie eng die Geschichte der Industrialisierung und die Nahwanderungen verbunden sind.



Das Wappen der Industriellenfamilie Hoesch enthält eine Eichel. Sie erinnert an die Geschichte von Jeremias Hoesch dem Älteren, der auf der Flucht seiner protestantischen Eltern vor den Häschern Abbas aus den Niederlanden unter einer Eiche zur Welt gekommen sein soll. Der Sohn der Glaubensflüchtlinge wird später in Stolberg die Tochter eines Kupfermeisters heiraten und dort Gelbkupfer (Messing) herstellen. So beginnt in der Eifel eine Entwicklung, die die mit der Gründung des Stahlkonzerns Hoesch im Ruhrgebiet ihren Höhepunkt erreicht.

Grafik: Horst Mönlich: Hoesch 1871-1971.

Bilder

Zinkhütter Hof Foto Dietrich Hackenberg

Stolberg
Zinkhütter Hof

Über alle Berge - Krisen in der Eifel



“ [...] Trapp, trapp — hart klingen die Schritte auf der steinigen Landstraße. Männer, ein ganzer Trupp! [...] Jeder trägt sein Bündel am Stecken über der Schulter, paarweise schleppen sie auch ein Köfferchen; alle haben sie die Taschen der städtischen Sonntagsröcke vollgestopft zum Platzen. Nun halten sie an auf der Höhe von Schwarzenborn und verschnaufen. [...] Ein froher Schein glitt über die heißen Gesichter, ein tiefer Atemzug hob jedem der Wanderer die Brust unter dem zerknüllten Hemd. Da wurden rasch die Hüte vom Kopf gerissen und geschwenkt. »Hurrah! Helao! Derhäm! [...] “

Erste Zeilen des Romans „Das Weiberdorf“ von Clara Viebig.

Zur Kirmes sind alle Männer wieder "Daheim". Als Stahlarbeiter haben sie in den Industriezentren des Rheinlandes und Westfalens malocht und nur zweimal im Jahr können sie nach Haus ins Eifeldorf zu ihren Ehefrauen. Jetzt wird gefeiert und getanzt und das versäumte Leben nachgeholt, denn in 10 Tagen geht es wieder fort, Geld verdienen. Zurück bleibt ein Dorf ohne Männer, "das Weiberdorf".

So beginnt die Geschichte des gleichnamigen Bestsellers von Clara Viebig aus dem Jahre 1900. Der Roman gelangt auf dem Index der katholischen Kirche, weil er die moralischen Verfehlungen der Dorffrauen während der Abwesenheit ihrer Männer beschreibt. Doch jenseits der Skandalgeschichten schildert er die Folgen eines ökonomischen Wandels, der sich so oder ähnlich überall in der Eifel vollzieht.

Traditionsreiche Gewerbe der Region erfahren im Verlauf des 19. Jahrhunderts einen Niedergang. Die Männer der betroffenen Ortschaften müssen zum Arbeiten in neu entstehende Industriezentren außerhalb ihrer Heimat pendeln.

In der Gegend um Monschau liegt mit der Tuchindustrie ein Gewerbe danieder, das über hundert Jahre für Arbeit und Brot gesorgt hat. Schon frühzeitig haben Unternehmer in Monschau die für die Tuchindustrie guten geografischen Voraussetzungen genutzt: die Kraft des Rurwassers, das zugleich kalkfrei ist, die intensive Schafszucht in der Region und das Venntorf als Brennmaterial. In jedem Haus arbeiten Weber auf Handwebstühle im Auftrage der vielen Tuchfabriken in Monschau, Imgenbroich und sogar Aachen. Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts beginnt mit der Mechanisierung der Weberei eine Krise für Heimarbeit und kleine Betriebe. Die abgelegene Lage gereicht Monschau zum Nachteil. Produziert wird jetzt in Aachen und Düren. Hierhin müsse die Weber aus den Eifeldörfern nun pendeln, wollen sie weiter ihr Auskommen haben.



Nordwesten der Eifel, Anfang 19. Jahrhundert.

Hauptgebiete mit Tuchgewerbe (Weber, Scherer, Spinner) und Standorte von Eisenwerken.

Grafik Dietrich und Hediye Hackenberg.

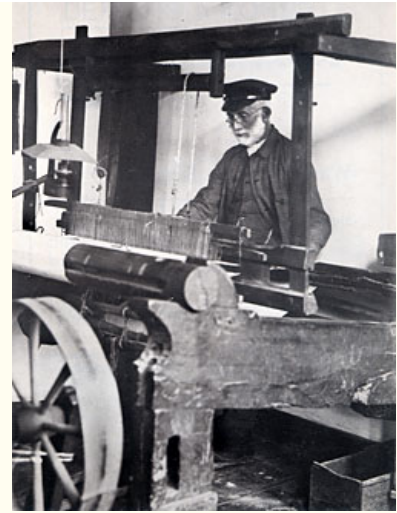
“ [...] Die Kirmes war für die Elsenborner ein hohes Fest. Nicht allein für die Dorfbewohner, zu ihr kamen auch die Abwanderer oder ihre Nachkommen in Scharen herbeigezogen. Fußmärsche von 10-12 Stunden wurden nicht gescheut, um mit den Verwandten in Elsenborn Wiedersehen und fröhliche Urständ zu feiern. Drei Tage wurde gegessen, getrunken und das Tanzbein geschwungen. Die sonst so ruhigen und wortkargen Eifeler waren dann nicht wiederzuerkennen. [...] “

Hermann Böhmer. Unsere Ahnen. Archiv Katharina u. Helmut Schreiber, Stolberg.



Als die Handweberei in der Gegend von Monschau zum Erliegen kommt, wandern die Weber jahrelang Sonntag nachmittags 30 km zu Fuß nach Aachen, um in den dortigen Tuchfabriken die Woche über zu arbeiten. Foto zeigt den Weber Peter Bauer aus Imgenbroich vor seinem Haus.

Foto Dietrich Hackenberg.



Eicherscheider Weber im Monschauer Heimatmuseum am Webstuhl um 1935. *Geschichtsverein des Monschauer Landes e.V.*

Alternative Arbeitsplätze gibt es in der Eifel kaum. Die karge Landwirtschaft im kalten Mittelgebirge wirft nur wenig ab. Im 19. Jahrhundert schieben sich Sümpfe und Moore noch bis dicht an die Ortschaften heran. Die Winter sind streng. "Preußisch Sibirien" schimpft man die ab 1815 zum westlichen Zipfel Preußens gehörende Eifel.



Eifeldorf Hechelscheid bei Steckenborn, 1930/40. Foto Walter Scheibler. *Geschichtsverein des Monschauer Landes e.V.*

“ [...] Obgleich nur drei Meilen von den warmen Thälern der mosel entfernt glaubt man sich nach Sibirien versetzt. [...] “

Reiseschriftsteller Johann Nikolaus Becker 1799 über die Rückständigkeit der Eifel. In Doering-Manteuffel: Die Eifel - Geschichte einer Landschaft.

“ [...] 1816 war ein Jahr des Unheils. Bis in den Juni hinein lag stellenweise der Schnee, anfangs November fiel schon wieder Schnee, nichts wurde reif, alles verdarb und verkam. Ende September brachte man das Heu ein. Die Kartoffeln erfroren und lagen unter dem Schnee begraben. Man grub diese walnußgroßen Früchte aus und buk Brot daraus. So kam 1817 die große Teuerung. Man aß Kartoffellaub, Wurzeln, Futterkräuter, man kochte Schnecken, um etwas kräftiges zu genießen. Wolfsfleisch war sehr begehrt [...] “

J. Janssen. In: Pracht. Abschied von der Heimat.

Nach solch einem Hungerwinter entschließt sich mancher, der Heimat für immer den Rücken zu kehren und nach Übersee auszuwandern. Den Kreis Schleiden verlassen zwischen 1840 und 1871 über 700 Personen nach Amerika.



Neuenhammer um 1923. Im Vordergrund die trichterförmigen Frischhöfen zum Erhitzen des Eisens. Das Eisenwerk der Reitmeisterfamilie Hoesch steht unmittelbar am Vichtbach. Die Hammerwerke sind mit Wasserrädern angetrieben worden.
Archiv Katharina u. Helmut Schreiber, Stolberg.

In der Eifel findet man viele Ortsnamen die auf "-hütte" oder "-hammer" enden. Hier ist einmal Eisen hergestellt worden. Auch im Tal des Baches Vicht haben sich Eisenhütten und -hämmer niedergelassen. Doch das traditionsreiche Gewerbe betreibt Raubbau mit seinen Ressourcen. Die dichten Buchenwälder werden gefällt, um Holzkohle für die Eisenverhüttung herzustellen.

“ [...] Es sei überhaupt in den Waldungen gehaueset worden, als wan das Holtz wie Salat im Garten wachsen täte. [...] ”

Eine Kurtrierer Denkschrift von 1772 beschreibt die Folgen des enormen Holzkohlenverbrauches der lokalen Eisenindustrie.
In Neu: Eisenindustrie in der Eifel.



Die abgeholzten Eifelhöhen eignen sich vielerorts nur als Viehweiden.
Sabine Doering-Manteuffel: Die Eifel - Geschichte einer Landschaft. Frankfurt 1995.

Holzkohle wird immer knapper. Die alternative Steinkohle auf den wenigen, schlecht ausgebauten Straßen in die Täler Eifel zu bringen, ist zu teuer. Eine Produktionsstätte nach der anderen schließt.

Doch Arbeit gibt es flussabwärts in der Messingstadt Stolberg.



"In seinem Berufe war er für seine Mitarbeiter ein Muster und Vorbild unermüdlicher Schaffensfreude. Daher verlieh ihm auch der Kaiser nach 33 jähriger treuer Arbeit in der Stolberger Spiegelmanufaktur das Allgemeine Ehrenzeichen". Erfolgreiche Arbeitsleben eines Migranten auf dem Totenzettel dokumentiert: Johann Heinrich Hargarten, geboren 1850 in Eisenborn, Kreis Malmedy (Nordeifel), gestorben 1911 in Stolberg Münsterbusch. Abb. Ausschnitt aus einem Atelierfoto. Totenzettel.
Archiv Katharina u. Helmut Schreiber, Stolberg.



Literatur & Links

Sabine Doering-Manteuffel: Die Eifel - Geschichte einer Landschaft. Frankfurt 1995.

Peter Neu: Eisenindustrie in der Eifel. Aufstieg, Blüte und Niedergang. Köln 1989.

Hans-Peter Pracht: Abschied von der Heimat. Die Eifler Auswanderung nach Amerika im 19. Jahrhundert. Aachen 1998.

Jürgen G. Nagel: Standortkonkurrenz und regionaler Arbeitsmarkt. Der frühindustrielle Gewerbestandort Stolberg zwischen Ancien Regime und freiem Markt. In: Der Riss im Himmel. Clemens August und seine Epoche, Bd. 8. Köln 2000. S. 165-196.

Richard Graafen: Die Aus- und Abwanderung aus der Eifel in den Jahren 1815 bis 1955. Bundesanstalt für Landeskunde und Raumforschung Bad Godesberg 1961.

[Webseite zur Geschichte der Eifler Eisenindustrie](#)

Stolberg
Zinkhütter Hof

Vom Kupferknecht zum Proletarier



Transport eines Dampfkessels zur Firma Schleicher Sohn in Stolberg 1905.
Stadtarchiv Stolberg.

Stolberg gilt als älteste Messingstadt der Welt, hier formiert sich bereits um 1850 die erste Industrieregion Deutschlands. Zu dem Zeitpunkt hat Stolberg als frühindustrieller Gewerbestandort bereits eine lange Tradition.

Als sich um 1600 in der katholischen Reichstadt Aachen die Unterdrückung der Protestanten zuspitzt, verlagern viele reformierte Kupfermeister ihre Produktion nach Stolberg. 1575 baut der Aachener Kupfermeister Leonard Schleicher den ersten Kupferhof in Stolberg, drei weitere folgen in den nächsten Jahren. 1663 gibt es schon 90 Schmelzöfen, die Produktion verlagert sich ganz von Aachen nach Stolberg. Der Zuzug, der sich über mehr als 100 Jahre vollzieht, bringt berühmte Kupfermeisterfamilien wie Schleicher, Peltzer, Hoesch, von Asten, Lynen oder Prym nach Stolberg.



"Tiefenmühle" der Stolberger Messingindustrie um 1890
Stadtarchiv Stolberg.

„[...] Es giebt in Stolberg beträchtliche Messingfabriken. Die Bewohner vieler umliegender Dörfer ernähren sich davon. Diese Fabriken [werden] an keinem Ort in Deutschland so sehr im Großen getrieben. [...] Sogar in der Entfernung von einer Stunde kann man den specifischen Geruch des Dampfes schon deutlich spüren. [...] Das Erdreich unseres Thales ist in den hundert Jahren fast zu baarem Steinkohlen- und Metallschlackendreck geworden. [...]“

Der Arzt Carl Georg Theodor Kortum 1796
In: Molinari. Stolberg im 19. Jahrhundert.

„[...] der Stadt- und Landkreis Aachen [hat 1859] fast doppelt so viel Dampfmaschinen und über doppelt so viel Pferdekräfte wie der ganze Regierungsbezirk Köln. [...]“

Albert Huyskens über die Aachener Industrieregion zu der auch Stolberg zählt.
In: Graafen. Die Aus- und Abwanderungen aus der Eifel.



Die Messingschläger. Kupferstich.
Christoph Weigels Ständebuch. Regensburg 1892. In: Riss im Himmel.



Links die Wohngebäude am Fettberg, in der Mitte vorne der Betsaal der Jamesgrube, in der Mitte rechts die Bleihütte Münsterbusch und rechts die Gebäude des Zinkhütter Hofes

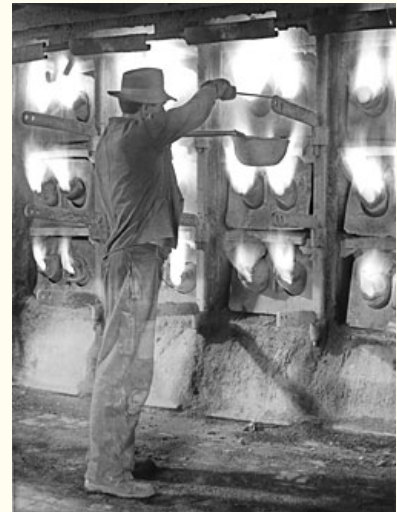
Quelle: *Alphabet der Heimatkunde* von Friedrich Holtz.



Stolberg liegt am Fuß eines Gebirges, das in die Eifel übergeht. Die "Kupferhöfe", geschlossene, verteidigungsfähige Anlagen, die meist während des dreißigjährigen Krieges entstanden, siedeln auf freiem Gelände entlang der Vicht, mit deren Wasser ihre Mühlenhämmer angetrieben werden. Das Gewerbe kann sich — auf Kosten der Umwelt - zu einem wichtigen Motor der Frühindustrialisierung aufschwingen. In der Blütezeit des Stolberger Messinggewerbes, in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, schmelzen die Unternehmer in fast 200 Öfen über 60.000 Zentner Messing im Jahr, Stolbergs Messingindustrie beherrscht fast konkurrenzlos die Märkte Europas, bis hin nach Russland und in die Levante. Aber um diese Produktionszahlen zu ermöglichen, bedarf es einer großen Zahl von Beschäftigten, die als Zulieferer von Erzen, Holz- und Steinkohle, als Hüttenarbeiter wie Schmelzer und Kupferschläger tätig werden.

“ [...] Die Gießhütten sind geräumige Gebäude darin Öfen so das ganze Jahr hindurch brennen, und deren Feuer sehr hitzig stehen. [...] so brennend heiß, daß diejenigen, so dabei arbeiten, wenn sie nicht lebendig gekocht sein wollen, die Füße und Schenkel in alte Lumpen von grober Leinwand, Zeug und Packtuch zu wickeln genötigt werden. Ungeachtet solcher Vorsorge sehen sie halberöstet aus, und man könnte sie für ungeheure Riesen halten, die mitten in Vulkanos Schmiede arbeiten. [...] “

Karl Ludwig von Pöllnitz über die Stolberger Gießhütten im Jahre 1734.
In: *Denkmäler der Stolberger Messingindustrie*.



Der Fürpitt (Feuerpeter/ mundartlich für Zinkschmelzer) am Muffelofen.

Quelle: *Alphabet der Heimatkunde* von Friedrich Holtz.

Wer aus der Umgebung nach Stolberg arbeiten kommt, muss täglich stundenlange Fußwege auf sich nehmen. Unter der Woche schlafen viele an ihrem Arbeitsplatz im Kupferhof, um am Samstag nach Hause zu wandern und bis Sonntag, nach dem Gottesdienst; bei ihren Familien zu bleiben. Dann kehren sie mit einem frisch gewaschenen Arbeitsanzug zurück, der in den kommenden Woche wieder Tag und Nacht getragen wird.

Die rasante wirtschaftliche Entwicklung vervielfacht im 19. Jahrhundert die "Landflucht". Stolberg erlebt eine Zuwanderung von Arbeitskräften, die im engen Tal der Vicht kaum unterzubringen sind. Durch den technologischen Wandel in der Messingindustrie verlieren die Kupferhöfe gegen Ende des 18. Jahrhunderts an Bedeutung, man verlegt sich auf die Zinkverhüttung. Seit dem 18. Jahrhundert nennen sich die einstmaligen Kupfermeister darum "Messingfabrikanten" und legen damit auch in ihrem Namen die Ursprünge der vormodernen Produktionsformen ab.

Durch den technischen Fortschritt waren die bisherigen Standortvorteile des Messinggewerbes überholt, die Wasserräder dienen darum vorübergehend anderen Gewerben u. a. Tuchmacherhöfen oder, wie im Falle des Zinkhütten Hofes, der Glasproduktion. Gleichzeitig drängt es immer mehr Menschen aus der Umgebung zur Arbeit in diese Fabriken. Während Stolberg 1816 noch 2.583 Einwohner zählt, sind es im Jahre 1900 bereits 14.249.



Kaffeepause der Arbeiter in der Zinkhütte Münsterbusch
Archiv Museum Zinkhütter Hof, Stolberg.

“ [...] Sie gehörten keiner der bestehenden Gesellschaftsschichten an. Sie lebten in den Tag hinein, weil die äußeren Umstände ihnen eine Lebensplanung unmöglich machte. [...] Das Proletariat entstand. [...] “

Ingeborg Molinari. Stolberg im 19. Jahrhundert.



Literatur & Links

Ingeborg Molinari: Stolberg im 19. Jahrhundert. Band I: Es begann mit der Franzosenzeit 1794-1815. Stadt Stolberg und Stolberger Heimat- und Geschichtsverein e.V. 1985.

Jürgen G. Nagel: Standortkonkurrenz und regionaler Arbeitsmarkt. Der frühindustrielle Gewerbestandort Stolberg zwischen Ancien Regime und freiem Markt. In: Der Riss im Himmel. Clemens August und seine Epoche, Bd. 8. Köln 2000. S. 165-196.

Wilfried Hansmann [Hrsg.]: Denkmäler der Stolberger Messingindustrie, nach Vorarbeit von Wolfgang Zahn zusammengestellt. Bonn 1974.

Ingeborg Molinari: Stolberg im 19. Jahrhundert. Band II: Leben und Leute von 1815-1900. Stadt Stolberg und Stolberger Heimat- und Geschichtsverein e.V. 1989.

Stolberg
Zinkhütter Hof

Leben auf der Abraumhalde



"Die Krautlade" - Elendsquartier im ehemaligen Kupferhof von Jeremias Hoesch, d.A.
Stadtarchiv Stolberg.

Die Stadt wächst: Nicht so sehr durch Neubauten, als vielmehr durch die Nutzung verlassener Höfe und stillgelegter Betriebe. Jede Ecke wird ausgebaut, jeder Winkel bewohnt. In den ohnehin engen und schlecht belüfteten Häusern versucht jeder, noch Zimmer unterzuvermieten. Durch seine verwinkelten Gebäude hat der alte Stadtkern Stolbergs bald die höchste Bevölkerungsdichte im ganzen Regierungsbezirk Aachen - die Altstadt wird zum "Elendsviertel". Hier treffen die Migranten auf eine Situation, wie sie während der Industriellen Revolution überall unter dem "Proletariat" herrscht.

Das Verhältnis des Kupfermeisters zu seinen Knechten ist ein patriarchalisches gewesen, er hat sich für seine Leute verantwortlich gefühlt. Mit der Industriellen Revolution fällt dieses persönliche Verhältnis zwischen Fabrikbesitzern und Proletariem fort.

1855 kommt es in Folge von Missernten und überteuerten Lebensmitteln unter den Zugewanderten zu einer regelrechten Hungersnot. Die Gemeindeväter Stolbergs richteten Suppenküchen ein, um jeder Person zumindest eine Mahlzeit am Tag zu garantieren. Katholische und evangelische Frauen gründeten bereits 1844 den Stolberger Frauenverein, der es sich unter anderem zur Aufgabe macht, den "Scharen entwurzelten Wanderarbeiter" beizustehen.

Eine grundsätzliche Besserung bringt erst die Sozialgesetzgebung von 1883. Es entsteht das erste wirklich tragfähige soziale Netz, das bei Krankheit, Invalidität und Alter vor dem Sturz ins Elend bewahrt.



Münsterbusch bei Stolberg um die Jahrhundertwende. Der zur Zinkhütte gehörende "Lange Hein", wurde zum Wahrzeichen des zur Frühindustrialisierung entstandenen Ortes.
Archiv Katharina u. Helmut Schreiber, Stolberg.

Mit den neuen Industriestandorten entstehen auch neue Wohnstätten für die Beschäftigten. Im heutigen Stolberger Stadtteil Münsterbusch richteten sich die Arbeiter der Kohlegrube James und der Zinkhütte St. Heinrich ein. Auf der einen Seite des Zinkhütten Hofes wird gearbeitet. Man arbeitet hart in den Ofenhäusern. Es ist nicht viel Zeit für Geselligkeiten. Wenn einmal

« [...] Die Bevölkerungszunahme hat dazu geführt, daß Eigentümer und Mieter des Verdienstes halber verheiratete und unverheiratete Arbeiter, welche alle vierzehn Tage ihre Heimat besuchen, in Kost und Wohnung nehmen, es wird hierbei [...] die Aufnahme einer ganz unverhältnismäßigen Zahl Quartiergängern dadurch ermöglicht, daß die Tag- und Nachtschichtarbeiter abwechselnd Zimmer und Bett benutzen. [...] »

*Medizinalbericht von 1881 aus Mechernich, einem Bergbauort am Rande der Nordeifel.
In: Die Menschen machen ihre Geschichte nicht aus freien Stücken, aber Sie machen sie selbst.*

« [...] In den früheren Jahrhunderten war dieses Stolberger Thal beständig von einer Dunst- und Qualm-Schicht eingedeckt, in welcher dem an rechtschaffener Gotteslust und fröhliches Tageslicht gewohnten Fremden ein Zweifel darüber aufsteigen musste, daß die damaligen Stolberger wert gewesen seien, von der Sonne beschienen zu werden. [...] »

Stolberger Generalanzeiger vom 21.11.1897.

jemand einen Krug Bier bringt, um den Durst zu löschen, dann wird es aus den Keilen getrunken, mit denen sie das Zink schmelzen. Direkt gegenüber liegen die Wohnanlagen. In den Hinterhöfen halten sie Kleinvieh, ganz ähnlich wie die "Polen" im Ruhrgebiet. Die neuen Siedlungen entstehen auf einem Gelände, das hauptsächlich aus dem Abraum der Bergwerke besteht. Noch hängt beständig ein schwefeliger Dunst über der Landschaft. Doch solche Nachteile werden in Kauf genommen, wenn der Verdienst stimmt.

In den Familien gerät die Eifeler "Vorvergangenheit" immer mehr in Vergessenheit. Es besteht, außer in Ausnahmefällen, kein Bewusstsein irgendeiner "Migrationserfahrung". Kirmes feiert man jetzt Münsterbusch die Kinder treten dem hiesigen Schützen- oder Karnevalsverein bei und "integrieren" sich. Die dem Zinkhütter Hof angegliederten Gebäudekomplexe dienen noch bis in die 1980er Jahre hinein als Arbeiterwohnungen.



Agnes Küpper beim Wäscheaufhängen auf der Halde Fettberg um 1940.
Privatbesitz Resi Küpper.



Georg Hohn ließ sein Schaf auf der Weide an der Güterabfertigung grasen.
Privatbesitz Georg Hohn.



Literatur & Links

Ingeborg Molinari: Stolberg im 19. Jahrhundert. Band II: Leben und Leute von 1815-1900. Stadt Stolberg und Stolberger Heimat- und Geschichtsverein e.V. 1989.

Lutz Niethammer, Bodo Hombach, Tilman Fichter, Ulrich Borsdorf (Hrsg.): Die Menschen machen ihre Geschichte nicht aus freien Stücken, aber Sie machen sie selbst. Einladung zu einer Geschichte des Volkes in NRW. Berlin. Bonn 1988.

Stolberg Zinkhütter Hof

Info



Als Museum für Industrie-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Region Aachen zeigt der Zinkhütter Hof die Entwicklung einer der ältesten Industrieregionen in Mitteleuropa. Es zeigt die Wege, die Erfinder, Arbeiter, Unternehmer und der Staat beschritten haben. Die Auswirkungen auf den Alltag und der Schritt in die Gegenwart werden sichtbar.

Kontakte

Wenzler, Sebastian

Telefon: 02402-90313-0

E-Mail: zinkhuettter-hof@museumstolberg.de

Zinkhütter Hof
Cockerillstraße 90
52222 Stolberg
www.zinkhuetterhof.de

Literatur & Webseiten

- Richard Graafen: Die Aus- und Abwanderung aus der Eifel in den Jahren 1815 bis 1955. Bundesanstalt für Landeskunde und Raumforschung Bad Godesberg 1961.
- Sabine Doering-Manteuffel: Die Eifel - Geschichte einer Landschaft. Frankfurt 1995.
- Jürgen G. Nagel: Standortkonkurrenz und regionaler Arbeitsmarkt. Der frühindustrielle Gewerbestandort Stolberg zwischen Ancien Regime und freiem Markt. In: Der Riss im Himmel. Clemens August und seine Epoche, Bd. 8. Köln 2000. S. 165-196.
- Horst Mönnich: Aufbruch ins Revier Aufbruch nach Europa. Hoesch 1871-1971. Dortmund 1971.
- Peter Neu: Eisenindustrie in der Eifel. Aufstieg, Blüte und Niedergang. Köln 1989.
- Ingeborg Molinari: Stolberg im 19. Jahrhundert. Band I: Es begann mit der Franzosenzeit 1794-1815. Stadt Stolberg und Stolberger Heimat- und Geschichtsverein e.V. 1985.
- Wilfried Hansmann [Hrsg.]: Denkmäler der Stolberger Messingindustrie, nach Vorarbeit von Wolfgang Zahn zusammengestellt. Bonn 1974.
- Ingeborg Molinari: Stolberg im 19. Jahrhundert. Band II: Leben und Leute von 1815-1900. Stadt Stolberg und Stolberger Heimat- und Geschichtsverein e.V. 1989.
- Hans-Peter Pracht: Abschied von der Heimat. Die Eifler Auswanderung nach Amerika im 19. Jahrhundert. Aachen 1998.



Schwungrad aus dem Zinkwalzwerk.
Foto Dietrich Hackenberg



Direktionsvilla, heutige
Museumsverwaltung.
Foto Dietrich Hackenberg



Mahnmal für das
Zwangsarbeiterlager auf
dem Gelände.
Foto Dietrich Hackenberg

Stolberg
Zinkhütter Hof

Andere Schauplätze und Museen: Nahwanderungen aus der Eifel



Die ‚Barockfabrik‘ in Aachen

Bereits im 12. Jahrhundert wurden die Aachener Wolltuche im großen Stil in die westlichen Nachbarländer exportiert. Günstige Standortfaktoren waren die heißen Quellen Aachens, die das Reinigen der Wolle und die Appretur der Tuche erleichterten, aber auch das klare, weiche Wasser der Aachener Bäche.

Eine wichtige Rolle spielten daneben die sehr guten Verkehrsbedingungen, die den Wollbezug und den Handel des Aachener Tuchs auf den großen Märkten förderten. Eine erste Blüte erlebte das Aachener Tuchhandwerk im 14. Jahrhundert. Die Tuchmacher bezogen besonders feine Wolle aus England und stellten hochwertige, meist einfarbige Tuche her. Nach der Aufhebung der Zunft und den mit den Zunftregeln verbundenen Produktionsbeschränkungen entwickelte sich – fußend auf der großen handwerklichen Tradition – eine rege industrielle Entwicklung der Tuchherstellung. 1829 arbeiteten in Aachen schon 12 der 51 Tuchfabriken mit Dampfkraft. Mit der zunehmenden Zentralisierung der Produktion, zunächst in den Manufakturen des ausgehenden 18. Jahrhunderts, vor allem aber im 19. Jahrhundert, wurden Produktionsschritte wie das Spinnen und Weben mehr und mehr in die städtischen Betriebsstätten gelegt, wo sie vom Unternehmer besser überwacht werden konnten. Damit fielen aber unzählige Heim-Arbeitsplätze im ländlichen Umland weg und viele Bewohner – vor allem aus der Eifel – sahen sich gezwungen, wochentags in den städtischen Fabriken zu arbeiten und nur das Wochenende bei ihren Familien in den Dörfern zu verbringen.

Das im Volksmund ‚Barockfabrik‘ genannte Gebäude im Zentrum Aachens wurde 1820 von dem Tuchfabrikanten Gotthard Startz erbaut und ist ein schönes Beispiel für den frühen Werkbau des 19. Jahrhunderts. Auch ist davon auszugehen, dass auch in diesem Unternehmen zahlreiche Bewohner aus dem Aachener Umland arbeiteten.

Der Name des Gebäudes hat eine gewisse Berechtigung, denn trotz der stattlichen Fabrikgröße nimmt die Architektur traditionelle Formen des 18. Jahrhunderts auf. Innen war alles hochmodern eingerichtet. Nachdem in langen Verhandlungen alle Ängste der Nachbarn wegen Lärmbelästigung, Erschütterungen und Brandgefahr ausgeräumt werden konnten, erhielt Startz 1822 die Konzession, an diesem Ort die zweite Dampfmaschine Aachens aufzustellen. In der Fabrik waren Walken, Spülkämpfe, Spinn- und Schermaschinen aufgestellt. Heute wird die ehemalige Tuchfabrik Startz als Kulturzentrum, Stadtarchiv und Gaststätte genutzt. Der noch vorhandene Schornstein wurde aus Sicherheitsgründen verkürzt.

Barockfabrik
Löhergraben 22
52064 Aachen
Ansprechpartner: Bühren, Jochen
Telefon: 0172-5645008
Telefax:
E-Mail: jochen.buhere@tuchwerk-aachen.eu
Internet: www.tuchwerk-aachen.de

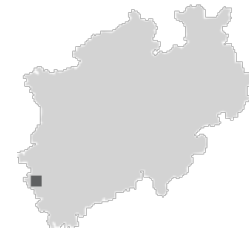


Foto folgt!

